

KFK / SFB 485, Teilprojekt C3

Serielle Produktion von Individualität. Zur symbolischen Formierung personaler Selbst- und Umweltbezüge in medialen Beobachtungs- und Anerkennungsordnungen

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Kultursoziologie

Leiter: Prof. em. Dr. Hans-Georg Soeffner

Bearbeiter: Dr. Michael R. Müller, Anne Sonnenmoser, M.A.

Laufzeit: 02/2000-12/2008

Bericht über die Entwicklung des Teilprojekts (2006-2009)

1 Bericht

Der theoretische Rahmen des Projekts ergab sich aus der an Georg Simmel (1990, 1995, 1996) orientierten Annahme, dass sowohl einzelne Individuen als auch Gruppen von Individuen mit der Entwicklung oder Übernahme spezifischer „Stile des Lebens“ (Simmel) auf erfahrene oder empfundene Probleme der Ausformung und Aufrechterhaltung von Individualität reagieren. Zu einem tendenziell massenhaft empfundenen Problem wird Individualität dann (hierzu unter anderem Simmel 1996, Luckmann 1979, 1980, Soeffner 1983, Hahn, Willems 1999, Müller 2009b), wenn sie aufgrund sozialstruktureller Entwicklungen als gesellschaftlich-positional gesicherte verloren gegangen ist und dem Einzelnen in Gestalt ideeller Postulate autonomer Selbstformung und Selbstbehauptung gegenübertritt: als neuartiges Handlungs- und Darstellungsproblem. Wie bereits unsere bisherigen Forschungsarbeiten zeigten (Soeffner 2001, 2005, 2005; Müller, Rauber 2002, Müller 2002a, 2002b, 2002c, 2009b; Soeffner, Raab 2003), zielen die empirisch beobachtbaren Selbststilisierungsaktivitäten moderner Zeitgenossen in der Regel auf die soziale Bestätigung eines symbolisch ausgeformten und bewusst präsentierten Selbstbildes und damit auf die (Wieder-)Erlangung konsistenter Selbst- und Weltbezüge innerhalb sich fallspezifisch formierender Beobachtungs- und Anerkennungsordnungen. Den alltäglichen Inkonsistenzen und Dissonanzen des gesellschaftlich vorgeformten Daseins die Einheit eines symbolisch klar konturierten Selbstbildentwurfs entgegensetzend, stellen solche Stilbildungsaktivitäten ästhetisch-performativ akzentuierte Lösungsversuche des Problems der Individualität dar.

Vor dem Hintergrund dieses theoretischen Rahmens wendete sich das Projekt gegenwärtig beobachtbaren Transformationen personaler Stilbildung und gesellschaftlicher Stilvermittlung und damit einer qualitativ neuartigen Entwicklungsstufe westlich-moderner Individualisierungsprozesse zu: In einer Situation, in der sich das Problem der Individualität durch zunehmende Anonymisierung und Mobilität, durch wachsende Einkommensunterschiede und Eigenverantwortlichkeiten eher zu verschärfen denn zu entschärfen scheint, wird die massenmediale Proliferation standardisierter Stilvorlagen verstärkt als Alternative zur Stil- und Imagebildung in eigener Regie genutzt. Sowohl

in gesellschafts- als auch sozialtheoretischer Perspektive ist hierbei auffällig, dass sich mit der kommerziell erfolgreichen, massenmedialen Stilproliferation eine neuartige mediale Beobachtungsanordnung herausbildet, in der sich die Bedingungen der Selbstwahrnehmung und Selbstaussage der entsprechenden Medienkonsumenten grundlegend wandeln: An die Stelle konkreter Anderer als Bewährungs- und Anerkennungsinstanzen der eigenen, wie auch immer dargestellten Person tritt die mediale Präsenz generalisierter Idealbilder, die den Einzelnen in ihrer (buchstäblichen) Vorbildhaftigkeit als Gestalter seiner Erscheinung und seiner Person einerseits entlasten, zugleich aber die performative Einheit von personaler Selbstdarstellung und sozialer Anerkennung außer Kraft setzen (zu den sozialtheoretischen Grundlagen sozialer Spiegelung und der intersubjektiven Genese personaler Selbstbezüge vgl. Cooley 1967, Mead 1967, Strauss 1974, Lacan 1975, Honneth 1992 sowie Eder, Giesen u. a. 2000, S. 36-40).

Entgegen medientheoretischer Kulturkritiken (Baudrillard, Virilio) gingen wir in unserer Projektarbeit allerdings nicht davon aus, dass in der massenmedial-professionellen Stilvermittlung bzw. der Medialisierung moderner Lebenszusammenhänge insgesamt vor allem eine Verzerrung ‚der‘ Wirklichkeit bis hin zur Ausbildung einer medialisierten Zeichenwelt zu sehen ist, die ihr Signifikat und ihren Umweltreferenten in ‚der‘ Wirklichkeit außerhalb der Zeichen verloren hat. Grundlegend war vielmehr die Annahme, dass auch moderne Medien zu jener „social construction of reality“ (Berger, Luckmann 1996) zählen, in der wir leben. Dem entsprechend setzte es sich das Projekt zum Ziel, die Genese von Figurationen medialisierter Individualität zu rekonstruieren. Denn die fokussierten Formen der Proliferation zertifizierter Körperbilder und curricular planbarer Selbststilisierungstechniken vermitteln nicht nur ideelle Persönlichkeitskonzepte, sondern – so unsere Hypothese – führen selbst zur Formierung neuartiger Modelle personaler Selbstbehauptung in den entsprechenden medialen Beobachtungs- und Anerkennungsordnungen.

Die analytische Zugangsweise zu unserem empirischen Untersuchungsgegenstand ergab sich durch die Unterscheidung von drei, in methodischer Hinsicht kontrastierend (Strauss 1991) aufeinander bezogenen kommunikativen Konstellationen: erstens der unmittelbaren Stilvermittlung in Volkshochschulkursen und durch Beratungsfirmen, zweitens der anonymen Stilvermittlung durch Bücher und Zeitschriften sowie drittens der anonymen Vermittlung unmittelbarer Vermittlungssituationen durch TV-Formate. Die konkreten Forschungsziele gliederten sich wie folgt:

1) Wissenssoziologische Rekonstruktion medial figurierter, durch Expertenwissen und Körperbilder authentifizierter Individualitätstypen anhand verschiedener kommunikativer Konstellationen, das heißt:

a) Rekonstruktion der für die symbolische Ausgestaltung von Individualität konstitutiven generalisierten ästhetischen Idealbilder, normativen Vorgaben und sozialstrukturellen Deutungsmuster;

b) Rekonstruktion der spezifischen Ausformungen der für jegliche Ausprägung von Individualität konstitutiven sozialen ‚Spiegelungsverhältnisse‘ (Mead, Cooley) bzw. Beobachtungskonstellationen;

c) Analyse der Funktion moderner Bildmedien nicht nur als Instanzen der Repräsentation normierter Verhaltenserwartungen und Persönlichkeitsideale, sondern auch als ‚Bühnen‘ der Selbstbildpräsentation;

2) Rekonstruktion der Problemlagen, auf die die fokussierten Individualitätsfigurationen ‚antworten‘;

3) Diskussion der These eines „Neue[n] Geist[s] des Kapitalismus“ (Boltanski, Chiapello 2003) bzw. einer fundamentalen „Paradoxie des gegenwärtigen Kapitalismus“ (Honneth 2002): Inwieweit, so unsere Frage, werden im Zusammenspiel der massenmedialen Überprägnanz von Stil und der Ausbildung einer rationalisierten Stilisierungs- bzw. Körpertechnik samt dazugehöriger Expertenkultur ästhetisch-körpertechnische Lösungsversuche strukturell bedingter Lebensprobleme selbstverständlich?

4) Entwicklung eines empirisch fundierten theoretischen Modells der medialen Figuration personaler Selbst- und Umweltbezüge.

Datenkorpus

Das im Rahmen der Projektarbeit zusammengestellte Datenkorpus umfasst folgende Teile:

Zeitschriften: Es wurden insgesamt sechs Zeitschriften für je ein Jahr abonniert: ‚Myself‘, ‚My life‘, ‚Instyle‘, ‚Bild der Frau‘, ‚Men’s health‘ und ‚deutsch‘. Um eine möglichst hohe Kontrastierung des Datenmaterials zu gewährleisten, wurden mit diesem Sample Zeitschriften ausgewählt, die für bestimmte Preissegmente repräsentativ sind. Ein maßgebliches Kriterium der Auswahl war ferner, dass unterschiedliche Zielgruppen angesprochen und unterschiedliche Themen verhandelt wurden (Zeitschriften für Männer, für Frauen sowie Zeitschriften, die sich hauptsächlich den Themen Mode, Stilisierung der Lebensführung oder Körperperformance widmen). Zum Zweck der fall-internen Kontrastierung wurden zusätzlich einzelne Ausgaben anderer Zeitschriften hinzugezogen.

Ratgeberbücher: Nach denselben Kriterien wurden 25 jüngst erschienene Ratgeberbücher angeschafft, zusätzlich Ratgeber, die bei der Ausbildung zum Stil- und Imageberater als Lehrmaterial eingesetzt werden.

Seminare: Bei der Auswahl galt es, eine höchstmögliche Kontrastierung zu erreichen, um alle Bereiche der Stil- und Imageberatung in die Untersuchung mit einzubeziehen. Da Stil- und Imageberatung sehr unterschiedliche Bereiche der Darstellungsbearbeitung umfasst, wurden Seminare mit möglichst unterschiedlichen Schwerpunkten gewählt, wie etwa Farbberatung, Stilberatung, Figurberatung, Beratung und Training der Stimme, der Körperhaltung, der Körperbewegung (insbesondere der Mimik und Gestik). Durchgeführt wurden die folgenden Teilnehmenden Beobachtungen mit anschließenden Experteninterviews:

„Als Wissenschaftlerin entschieden und authentisch auftreten“ (ISOB Radolfzell, veranstaltet an der Universität Konstanz), 19./ 20.5. 2006.

„Farb- und Stilberatung“ (VHS Konstanz), 17.6. 2006.

„Styling und Persönlichkeit“ (VHS München), 29.5.2006.

„Farbe-Stil-Image“ (Image Consulting Rita Schulze Möhring, Bad Homburg), 25.9.2006.

„Ausstrahlung und Souveränität gewinnen!“ (VHS Roisdorf), 4.11.2006.

„Outfit – Image – Erfolg. Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance“ (VHS Hamburg), 28./ 29.4. 2007.

„Schwul macht cool“–Styling-Workshop mit Clifford Lilley (Museum für Gestaltung Zürich, Rahmenprogramm der Ausstellung „Gay Chic“), 30.6.2007.

- „Mit Stimme und Körpersprache überzeugen“ (Trilogie, Hamburg), 3./ 4.12. 2007.
 „Präsenz und Ausstrahlung. Grundlagen für den Erfolg in Alltag und Beruf“ (VHS Augsburg), 26./ 27.1. 2008
 „Präsenz und Ausstrahlung“ (VHS Heilbronn) 12./ 13.1.2008.

Zwei Forschungsaufenthalte in den USA dienten der Rekonstruktion der historischen Genese des Phänomens der Stilberatung:

New York, 2.-12.2.2008: Interviews mit Stil- und Imageberatern der ersten Generation, Sichtung und Beschaffung von Stil- und Imageratgeberliteratur;

Los Angeles, 8.-19.11.2008: Archivrecherche an der „Academy of Motion Picture Arts and Sciences/ Margret Herrick Library“. Frühe Ratgeber sowie Zeitschriften- und Zeitungsartikel zu Fragen der Imagebildung und der Körpergestaltung wurden von den ‚Körpertechnikern‘ des Films verfasst: Kostümdesignern, Kosmetikspezialisten oder Figurtrainern. Der Aufenthalt an der „Academy of Motion Picture“ diente dazu, solche frühen Ratgeber zu sichten und anhand von Schauspiellehrbüchern sowie Kostüm- und Kosmetikhandbüchern zu prüfen, inwieweit die vermittelten Körpertechniken mit jenen der Filmindustrie übereinstimmen.

Ausbildung zum Stil- und Imageberater: Zwei Teilnehmende Beobachtungen in diesem Feld eröffneten den Zugang zu den für Stil-, Image- und Individualitätsgestaltungen konstitutiven Wissensformen und normativen Vorgaben.

„Ausbildung zur integrativen Typstylistin I“ (Imago Berlin, Berlin), 27.-30.10.2006.

„Ausbildung zur integrativen Typstylistin II“ (Imago Berlin, Berlin), 2./ 3.2. 2007.

Fernsehsendungen: Es wurden Fernsehsendungen für die Analyse ausgewählt, die mit unterschiedlichen Techniken (Schönheitschirurgie, psychologisches Training, Sport, Bekleidung, Kosmetik, Training des Gangs und der Körperhaltung, Bewährung in Extremsituationen) die körperliche Darstellung von Personen bearbeiten: *The Swan – Endlich schön!* (Pro 7), *Das Model und der Freak* (Pro 7) sowie *Queer Eye for the Straight Guy* (Fox/USA). Zur Kontrastierung wurden weitere Fernsehsendungen hinzugezogen: *Bruce – Eure Styling-Show* (ZDF), *Germany’s next Topmodel* (Pro 7), *How to look good naked* (BBC).

Ergebnisse des Teilprojektes

Kommunikative Konstellationen und medial figurierte Individualitätstypen

Die im Antrag ausgeführte Differenzierung der drei kommunikativen Konstellationen „unmittelbare Stilvermittlung“ (Volkshochschulkurse, kommerzielle Beratungsseminare), „anonyme Stilvermittlung“ (Bücher, Zeitschriften) und „anonyme Vermittlung unmittelbarer Vermittlungssituationen“ (TV-Formaten) hat sich aufgrund der unterschiedlichen Qualität der jeweiligen Datenmaterialien bewährt. Obgleich sich im Rahmen der Auswertung der Daten konstellationsspezifisch unterschiedliche Praktiken der Vermittlung jeweils bildmedial und/ oder körpertechnisch akzentuierter Darstellungsformen rekonstruieren ließen, hat sich die Annahme differenter Individualitätstypen allerdings nicht bestätigt. Vielmehr sind die konstellationsspezifischen Untersuchungsergebnisse als realtypische Variationen *eines* übergeordneten idealtypischen Beobachtungs-, Deutungs- und Handlungsmusters personaler Selbstbehauptung zu verstehen.

„Glaube ans Image“

Im Gegensatz zu älteren Formen der Stilbildung, die wir als Stilbildungen „in eigener Regie“ bezeichnen – Stilbildungen also etwa in Bereichen jugendlicher peer groups, neu entstehender politischer Bewegungen oder außeralltäglich-eskapistischer Vergemeinschaftung – wird im von uns untersuchten Feld explizit auf ein umfassendes Reservoir theoretischen Wissens um Stil und Stilisierung zurückgegriffen. Als zentrale, einzelfallübergreifende „theoretische [Stütz-]Konstruktion“ (Berger, Luckmann 1996, S. 112) des symbolischen Sinnzusammenhangs der untersuchten Stilproliferationen konnte in Teilnehmenden Beobachtungen, Interviews und in der Auswertung von Printmedien und audiovisuellen Daten insbesondere das Theorem identifiziert werden, dass der „erste Eindruck“ (passim), den der Einzelne bei seinem Gegenüber hinterlasse, den Fortgang etwaiger Interaktionen determiniere und dass dieser Eindruck folglich – so die fallspezifische Ratio – systematisch zu reflektieren und mithilfe regelgeleiteter Körpertechniken zu bearbeiten sei. Als eine der wichtigsten Belege wird regelmäßig „Mehrabian’s Rule“ angeführt: Diese Regel besagt, dass bezüglich der handlungsleitenden gesellschaftlichen Wahrnehmung einer Person „die Optik“ (passim) bzw. die körperliche Erscheinung zu 55 Prozent maßgeblich ist, die Prosodie zu 38 Prozent und Kommunikationsinhalte zu 7 Prozent. Personale Anerkennung – die „positive Zurkenntnisnahme“ (Honneth 2003, S. 14) einer Person durch andere – scheint dementsprechend durch eine optisch-visuelle und rhetorisch *nicht* gezielt überarbeitete Selbstdarstellung gefährdet. Und mehr noch, innerhalb der Sinnstruktur der untersuchten Handlungskonstellationen wird ein solches unkontrolliertes (in der fallspezifischen Sprache gar „verwahrlostes“) Erscheinungsbild sowohl für berufliche als auch für private Interaktionszusammenhänge zum sozialen Exklusionsrisiko *par excellence*.

Als eigentliche Garantin gesellschaftlicher Anerkennung wird dementsprechend weder eine spezifisch geartete Form alltäglicher Lebensführung ausgewiesen, wie sie Max Weber als alltagspragmatische Voraussetzung für die Zuerkennung „ständischer Ehre“ (Weber 1980 [1921], S. 535) beschrieben hat, noch die „unverwechselbare soziale Erkennbarkeit“ (Willems, Kautt 2003, S. 299, Castiglione 1999 [1528]), wie sie seit dem 19. Jahrhundert verstärkt diskursiv eingefordert wurde, noch das argumentative Vermögen „Selbstdenkender“ (Kant 1999 [1784], S. 21) als ideeller Kern moderner politischer Ordnungs- und Vergesellschaftungsentwürfe, sondern die aufwendige Umsetzung und Realisierung massenmedial ausgearbeiteter Körperästhetiken am je eigenen Leib. Innerhalb der normativen Sinnstruktur der untersuchten Handlungskonstellationen hat eine solche Form und Praxis personaler Selbstbehauptung die symbolisch-magische Funktion, den Fortgang und den Ausgang antizipierter gesellschaftlicher Interaktionen bereits im Auftakt eines gezielten körperästhetischen „*impression managements*“ (Goffman) zu bestimmen.

Die Bedeutung dieses Befundes ist eine doppelte: *Zum einen* verweist er nicht nur auf einen veränderten sozialen Symbolismus, sondern auch auf eine zunehmend ästhetisch-präsentative Selbstdarstellung und Orientierung des gesellschaftlich vereinzelt Individuums und auf abnehmende diskursiv-argumentative Darstellungs- und Umgangsformen im gesellschaftlichen Raum. Der Sinnstruktur eines ‚Glaubens ans Image‘ entsprechend ist *zum anderen* zu konstatieren, dass zugleich aber auch die im Kern kulturkritische Diagnose zu kurz greifen würde, man habe es hier mit paradoxen

Versuchen zu tun, mittels hochgradig normierter, geradezu uniformer, massenmedialer/ kulturindustrieller Darstellungsästhetiken moderne Ideale ‚autonomer Selbstverwirklichung‘ in die Tat umzusetzen (Honneth 2002). Entgegen einer solchen Diagnose ist hier zu betonen, dass das Realissimum der symbolischen Sinnwelt der untersuchten Stilproliferationen eben nicht die gesellschaftlich-selbstdarstellerische, das heißt intersubjektive Realisierung eines ‚einzigartigen Selbst‘ ist, sondern nicht mehr, aber auch nicht weniger als das in seiner Anlage allgemein-menschliche, im Rahmen der untersuchten Stilproliferationen allerdings gezielt aufgewertete Vermögen personaler Selbstdarstellung sowie der Glaube an die sozialstrukturelle, das heißt gesellschaftlich inkludierende Wirksamkeit eines gezielt verwirklichten Darstellungs- und Verhaltensstils (ausführlicher dazu Sonnenmoser 2007, 2010b; Müller 2009c).

Bildmedial institutionalisierte Selbstthematizierung

Auf der Basis der interpretativen Auswertung von Videosequenzen, Ratgeberliteratur und Beobachtungsprotokollen konnte die idealtypische Struktur der in allen drei Konstellationen genutzten bzw. normierten bildmedialen, körpertechnischen Beobachtungs- und Handlungsanordnungen rekonstruiert werden – die Struktur jener Anordnungen also, innerhalb derer die Versuche des tendenziell vereinzelt Individuum verortet sind, eine gesellschaftlich anerkannte Kontur erneut zu erlangen oder zu sichern. Kennzeichnend ist hier das gezielte Arrangement und sinnhafte Zusammenspiel von (1) massenmedial idealisierten Körperbildern, (2) optisch-visuellen Vorrichtungen der individuellen Körperreflexion und (3) der Nutzung vestimentärer, kosmetischer, diätetischer, sportiver und/ oder chirurgischer Körpertechniken.

Im Mittelpunkt der Analyse stand die Frage, wie sich das Selbstverhältnis des Individuums innerhalb derart strukturierter Wahrnehmungs- und Handlungszusammenhänge ausformt oder verändert. Das Interesse der Analyse galt also weder ‚dem‘ Körper als gleichsam „greifbarstem Beweis für das Reale“ (Kaufmann 1996, S. 31) noch medialen Körperbildern als ästhetischen Fiktionen, sondern dem einzelnen Individuum, das sich im kulturell reflektierten und bearbeiteten Bezug zu seinem Körper selbst wahrnimmt bzw. zum Ausdruck bringt. Das heißt, der in der Projektarbeit verfolgte interpretative Ansatz stellte die untersuchten Körperbilder und -techniken nicht ‚der Wirklichkeit‘ des Körpers gegenüber, sondern fokussierte auf der Grundlage der Plessnerschen Unterscheidung zwischen Leib-Sein und Körper-Haben das anthropologisch offene und in natürlicher Weise immer auch künstlich geformte Verhältnis von Individuen zu jenem Leib, der sie sind und durch dessen Reflexion, Kontrolle und Instrumentalisierung sie sich zugleich als soziale Person zu behaupten suchen (Plessner 1975).

Die Analyse der sinnhaften Bezüge von (1) idealisierten Körperbildern, (2) bildmedialen Vorrichtungen der optischen Selbstspiegelung – im Extremfall ein durch ‚Experten‘ zusammengestellter und bedienter Verbund von optischen Spiegeln, Foto- und Videokameras, von Vorher-Nachher-Aufnahmen, videographischen Bewegungsstudien, optischen Proportionsanalysen usw. – und (3) unterschiedlichsten Techniken der Körpergestaltung erbrachte im Wesentlichen zwei Ergebnisse, die die medientheoretischen und köpersoziologischen Besonderheiten der untersuchten Figurationen personaler Selbstbehauptung charakterisieren (siehe zum Folgenden ausführlicher

Müller 2009a, 2009c; Müller, Soeffner 2010; Soeffner 2010a; Müller, Soeffner, Sonnenmoser 2011):

Erstens: Strukturell sichtbar wird in der Nutzung dieser Beobachtungsanordnungen die Tendenz, auch gegenüber sich selbst als soziale Person eine bildmedialen Sehgewohnheiten nachgebildete Einstellung einzunehmen: Nicht nur verjüngt sich das weite Spektrum personaler Selbstverkörperungen vom „Handeln, Sprechen, [und] variable[n] Gestalten“ (Plessner 2003, S. 72) insgesamt hin zur optisch-visuellen Gestaltung des je nach aktueller Bildtechnik verfügbaren Körpermaterials. Es liegt zudem auch ein grundlegender Unterschied darin, ob sich der Selbstbezug des Einzelnen über optische Spiegel vermittelt – über die Anonymität von Bildmedien etwa – oder über den ‚sozialen Spiegel‘, das heißt den reziproken Mit- und Nachvollzug des Darstellungssinns seiner Selbstverkörperungen durch Andere. Denn an die Stelle polythetischer, räumlich, zeitlich und sozial-biographisch differenzierter Auffassungsperspektiven tritt nunmehr das objektive Testat technisch abgeglichener Körperbilder; an die Stelle der Individuation durch ein interaktiv erzeugtes und intersubjektiv kommemoriertes Wissen um die Vielzahl unterschiedlicher Eigenschaften, die der Einzelne auf sich vereint, treten Formen der bildmedialen Selbstthematisierung und der textil-kosmetischen, sportiv-diätetisch-chirurgischen, beleuchtungs- und schnittechnischen Selbstbildformung, die kaum noch in den Fluss des Alltagshandelns integriert sind. In den Beobachtungs- und Handlungsanordnungen der Stil- und Imageberatung und/ oder audiovisuellen Medien entwickeln sich aus dem Alltag des Goffmanschen *impression management* gesonderte bildmediale Institutionen der Selbstthematisierung.

Zweitens: Die bereits im Projektantrag aufgeworfene Frage nach der besonderen Bedeutung des Körpers als Gegenstand der Selbstreflexion und als bevorzugtes Instrument der Selbstdarstellung wurde im Rahmen der Analyse der spezifisch bildmedialen Techniken der Reflexion, Ausdeutung, Umgestaltung und Präsentation des Körpers bearbeitet. Das jeweils in bildmedialer Distanz ‚entfremdete‘ „Körperding“ (Plessner), so unser rekonstruktives Ergebnis, fungiert in seiner bearbeiteten und umgearbeiteten Physis als (so wahrgenommener!) Garant ‚authentischen‘ Selbstausdrucks: Es wird zu einem symbolischen Gegenstand, der nicht einfach nur ‚schön‘ sein soll, sondern in seiner unmittelbar-sinnlichen Qualität etwas veranschaulichen soll, dessen Sinn und Bedeutung ohne sinnliche Vermittlung nicht erfahrbar wäre: die besondere Lebenshaltung des jeweiligen Körperbesitzers, seine oder ihre Bereitschaft, ‚an sich zu arbeiten‘ und ‚etwas zu verändern‘, den Willen, wie in einem Ratgeber expliziert wird, das „Leben in die eigenen Hände zu nehmen“.

Die auffällige Differenz zwischen massenmedialer Bildabstraktion und leiblicher Physis, zwischen hochartifiziellen Bildidealen und dementsprechend widerständiger Körperlichkeit ist innerhalb eines solchen Zusammenhangs denn auch kein Ausfluss einer ‚postmodernen l’art pour l’art‘, sondern von entscheidender, das heißt Handlungs- und Darstellungssinn konstituierender Bedeutung: Je größer die Differenz, desto größer der inhärente symbolische Gewinn, der durch die Angleichung des individuellen Körperbildes an visuelle Ideale erzielt wird. Der soziale Sinn massenmedialer Körperbildproduktionen ist so gesehen, dass sie jene Widerständigkeit unseres Körpers definieren, an deren Überwindung eine spezifische Lebenshaltung und ein besonderes Maß an ‚Willenskraft‘ ästhetisch und gesellschaftlich zur Anschauung kommen sollen.

Sozialstrukturelle Problemlagen – Voluntaristischer Individualismus

Der Glaube an die soziale Wirkmacht gezielter, bisweilen professionell institutionalisierter und medientechnisch realisierter Stil- und Imagebildungen ebenso wie die untersuchten fallspezifischen Praktiken der körperästhetisch-symbolischen Veranschaulichung personaler Vitalität und Durchsetzungsfähigkeit stehen, wie sowohl symbol- als auch kontextanalytisch gezeigt werden konnte, in Zusammenhang mit sozialstrukturellen Problemlagen gegenwärtiger Individualisierungsprozesse. Im Rahmen unserer Projektarbeit wurde dieser Zusammenhang unter dem Oberbegriff des „Voluntaristischen Individualismus“ verhandelt.

Verknüpft man die individualisierungstheoretischen Konzeptionen Louis Dumonts mit denen Georg Simmels, so ist unter Individualismus zunächst ganz allgemein ein symbolischer Komplex an Werthaltungen, Wissensformen und Handlungsrouninen zu verstehen, der dem Individuum als Einzelnem einen „obersten Wert einräumt“ (Dumont 1986, S. 287) und der in dieser ideellen Überhöhung des Einzelnen strukturell auf kollektive Erfahrungen gesellschaftlicher Vereinzelung ‚antwortet‘. So zeichnet sich der Einzelne etwa aus der Perspektive des ‚älteren‘ romantischen Individualismus weniger durch die Art und Weise seines Vergesellschaftetseins aus, als vielmehr durch sein Nicht-Vergesellschaftetsein: durch seine so wahrgenommene oder postulierte „Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit“ (Simmel 1984, S. 218).

Im Gegensatz zur romantischen Individualitätssemantik betont der sich in den von uns untersuchten Daten formierende voluntaristische Individualismus nun nicht mehr die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit des Individuums, sondern dessen nicht zuletzt körperästhetisch anschaulich werdende Vitalität und Durchsetzungsfähigkeit. Gefordert und in entsprechender Darstellungsästhetik entworfen wird ein Individuum, das insbesondere sozioökonomischen Exklusionsrisiken in eigener Regie zu begegnen weiß, das sich mit anderen Worten nicht *diesseits* seines gesellschaftlichen Daseins ‚selbst sucht‘, sondern seinen Platz *in* der Gesellschaft findet. Nötigenfalls soll der Einzelne aus eigener Kraft, das heißt kraft seines Willens und seiner Vitalität den Weg zurück in die wirtschaftlichen Institutionen des gesellschaftlichen Lebens bestreiten, sich also selbst inkludieren. Auf kollektiv empfundene oder erfahrene sozioökonomische Exklusionsrisiken ‚antwortet‘ dieser Individualismus einerseits, indem er eine *in sich* plausible Erklärung für individuelles gesellschaftliches Scheitern bietet: einen Mangel an Selbstdarstellungsfähigkeit und eine in diesem Mangel anschaulich werdende Willensschwäche; dem korrespondierenden Willen zum Erfolg bietet er andererseits Orientierung: einen medial exemplifizierten Katalog Erfolg versprechender sozialer Verhaltensweisen und personaler Eigenschaften (ausführlicher zu diesen Ergebnissen Müller 2009c; Müller, Sonnenmoser 2007, Sonnenmoser 2007).

Dieser Befund bestätigt, wie wir meinen, unsere Ausgangsannahme, es im Falle der gegenwärtig beobachtbaren Transformationen personaler Stilbildung und gesellschaftlicher Stilvermittlung mit einer qualitativ neuartigen Entwicklungsstufe westlich-moderner Individualisierungsprozesse zu tun zu haben. Wenn es richtig ist, wie Georg Simmel konstatierte, dass die quasi-romantische Idee „der schlechthin einzigartigen Persönlichkeit noch nicht die letzten Worte des Individualismus sind“ (Simmel 1984, S. 219), so wäre mit dem diagnostizierten voluntaristischen Individualismus ein ideelles Nachfolgemodell identifiziert. In den massenmedial normierten Bildentwürfen dieses Individualismus jedenfalls spiegelt sich eine sich gegenwärtig verändernde

„Individualitätsnorm“, die sich, wie Ulrich Bröckling in anderem Zusammenhang anmerkt, kaum noch „im Kult des Besonderen“ zeigt, sondern vor allem „im Glauben [, ...] das Erreichen zu können, was man Erreichen will“ (Bröckling 2000, S. 158).

Kooperationen und Diskussionen innerhalb und außerhalb des SFB

Das Teilprojekt hat im Berichtszeitraum drei Arbeitsgruppen innerhalb des SFB (mit-) initiiert und verantwortlich organisiert:

- 1) Präsenz – Körper – Anwesenheit (zusammen mit dem Teilprojekt B4),
- 2) Transformation der Identitäts(theorien) (zusammen mit Mitgliedern der Teilprojekte A10, A11, B4, B11, C10 und C11; Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe sind dokumentiert in: Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 82),
- 3) First Contact – Soziologie und Geschichte erster Begegnungen (zusammen mit dem Teilprojekt B4). Aus dieser Kooperation ergab sich ein gleichnamiger Workshop mit drei auswärtigen Beiträgen (9.7.2008, Konstanz).

Um die Ergebnisse des Teilprojekts darüber hinaus diskutieren und über den engeren Forschungsbereich hinaus bekanntmachen zu können, hat das Teilprojekt (zum Teil in Kooperation mit anderen Teilprojekten) vier Tagungen/ Workshops veranstaltet:

1) Internationale Tagung „Präsenz und Entzug der Bilder. Zu den theoretischen, methodischen und praktischen Herausforderungen sozial- und kulturwissenschaftlichen Bildverstehens“ (11./ 12.12.2008, Konstanz): Diskussion über Zugangsweisen zu und den Anteil elektronisch-digitaler Medien der Bildproduktion, Bilddistribution und Bildrezeption an der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit sich modernisierender und medialisierender Gesellschaften (auf der Grundlage bestehender bildwissenschaftlicher Konzepte); im Zentrum standen 1. theoretische Perspektiven und empirische Untersuchungen bezüglich der Genese von Sichtbarkeitsordnungen (in Wissenschaft, Kunst, Politik, Medizin und in privaten ‚Lebenswelten‘, in öffentlichen Ausstellungen, häuslichen Bildarrangements, Internetblogs oder Werbung), die aus Bild(re)produktionen in unterschiedlichen Darstellungs- und Verbreitungsmedien hervorgehen, und 2. theoretische Ansätze und methodische Verfahren bezüglich des Problems des (vergleichenden) analytischen Umgangs mit Bildanordnungen, also mit Bildschichtungen, Bildstrecken oder Bildfolgen, allgemein jenen (Bild-)Kontexten, in denen Bilddarstellungen erscheinen können.

2) Tagung „Körper Haben. Zur Inszenierung und Instrumentalisierung des Körpers in ‚individualisierten‘ Gesellschaften“ (13./ 14.03.2008, Konstanz) zu gegenwartsbezogenen wie auch historisch/ kulturanthropologisch vergleichenden Rekonstruktionen sowie einer theoretischen Diskussion gesellschaftlicher Formen, Techniken und Konstellationen der Inszenierung und Instrumentalisierung des Körpers. Dass der Körper immer schon, wenn auch nie zur Gänze „Kulturkörper“ (Knoblauch) ist und als solcher immer auch potentieller Gegenstand spezifischer Körpertechniken, konnte als gleichsam kanonische Grundannahme der Körpersoziologie vorausgesetzt werden (vgl. Mauss 1989). Die Frage allerdings nach der „Kulturbedeutsamkeit“ (Weber) historisch spezifischer Körperbilder und Körpertechniken ist mit der Identifizierung des Körpers als Kulturkörper noch nicht beantwortet. Im Mittelpunkt standen deshalb folgende Fragestellungen: Wie also lassen sich gegenwärtig oder historisch beobachtbare Formen, Techniken und Konstellationen der ästhetischen Vermessung, Model-

lierung und Inszenierung oder der ästhesiologischen Instrumentalisierung des Körpers soziologisch interpretieren und erklären? In welchem Wechsel-, Ergänzungs- oder Ausschlussverhältnis zu anderen Körpertechniken stehen diese? Welche Rolle spielen solche Körpertechniken in Bezug auf die Ausbildung oder Stabilisierung personaler Identität? Inwiefern transformieren nicht zuletzt massenmedial-bildtechnisch idealisierte Körperbilder die Modalitäten personaler Selbstverkörperung? Die Ergebnisse dieser Tagung sind festgehalten in: Müller, Soeffner, Sonnenmoser 2011.

3) Workshop „Methoden der Bildanalyse in den Sozial- und Geisteswissenschaften“ (21./ 22.01.2007, Konstanz) (zusammen mit den Teilprojekten A5 und B13): Das zentrale Ziel des interdisziplinär angelegten Workshops bestand darin, durch einen Vergleich der verschiedenen Methodologien Konvergenzen zwischen unterschiedlichen Ansätzen und dadurch mögliche Erweiterungen einzelner Analysen zu eruieren.

4) Ad hoc-Gruppe „Die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze“ auf dem 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (12.10.2006, Kassel): Ausgehend von der Diskussion auf einem vorhergehenden Workshop des Teilprojekts („Metaphorik der Grenze – Modi der Grenzziehung“, 13./ 14.12.2004, Konstanz) wurden im Rahmen des 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie verschiedene Aspekte symbolischer Persönlichkeitskonstruktionen und damit Modi der sozialen Ein- und Ausgrenzung erörtert, ausgehend von der Einsicht, dass Prozesse der sozialen Grenzziehung nicht nur durch eine „prioritäre Raumbundenheit“ (Matthiesen 1998) gekennzeichnet sind, sondern auch durch nicht weniger prioritäre symbolische Persönlichkeitskonstruktionen (Müller, Zifonun 2008a).

2 Ergebnisse des Teilprojektes in Bezug auf das Konzept des Gesamtverbundes

Soziale Umbruchsituationen und Transformationsprozesse

Hinsichtlich der durch den Forschungsverbund heuristisch thematisierten, sich in sozialen Umbruchsituationen und Transformationsprozessen manifestierenden Fragilität sozialer Ordnungsbildungen spielt die Analyse symbolischer Formen und normativer Ideale personaler Selbstbehauptung systematisch gesehen eine zentrale Rolle. Dies insofern, als solche Individualismen die sich historisch verändernden Strukturen des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft nicht nur analytisch sichtbar werden lassen, sondern selbst zugleich auch diskursive und symbolische Muster sozialer Ordnungsbildung darstellen. Von konkretem empirischen Interesse in Hinblick auf die Problemstellung des Forschungsverbundes ist in diesem Zusammenhang, dass der in der Forschungsarbeit des Teilprojekts rekonstruierte voluntaristische Individualismus eine grundlegende Paradoxie des Sozialen, die „Gleichzeitigkeit von Integration und Desintegration, nicht nur gesellschaftlich thematisch und sichtbar werden lässt, sondern zugleich symbolisch stabilisiert, indem er insbesondere auch sozialstrukturell bedingte Exklusionsrisiken in den Verantwortungsbereich des einzelnen rückt, also individualisiert. Markant (wenn auch über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand des Teilprojekts hinausweisend) ist in diesem Zusammenhang, dass dieser Individualismus in jenem Augenblick, da er und die ihn tragenden Darstellungsästhetiken auf gesellschaftlich-politischer Ebene aufgegriffen werden, den Stellenwert einer generalisierten Verhaltenserwartung im Sinne Meads erlangt und selbst wiederum Teil einer sich symbolisch verändernden gesellschaftlichen „Selbst-

interpretation“ (Voegelin 1991, S. 52) wird. Sowohl in politischen Diskursen als auch in sich selbst so bezeichnenden „gemeinnützigen Informationskampagnen“ wie *Du bist Deutschland* gewinnt der voluntaristische Individualismus als ideelle Grundlage einer relativ neuartigen „Kollektivsymbolik“ (Drews, Gerhard, Link 1985) an Bedeutung, in welcher das selbstdurchsetzungsfähige Individuum als symbolischer Garant einer strukturell fragilen gesamtgesellschaftlichen Einheit und Prosperität fungiert (siehe dazu auch Müller 2009c).

Selbst- und Fremdbeobachtung – die mediale Verfasstheit von Gesellschaft

Innerhalb der übergeordneten Thematik des Forschungsverbundes, der medialen Verfasstheit von Gesellschaften und der Bedeutung medialer Beobachtungsanordnungen in Phasen gesellschaftlicher Transformation, setzte das Projekt seinen Schwerpunkt auf die Analyse *bildmedial* geprägter Formen und Konstellationen *personaler* Selbst- und Fremdbeobachtung. Von besonderer technischer und kultureller Bedeutung waren hierbei alltäglich nutzbare Verfahren der Bildproduktion (Kameratechnik, Bildbearbeitungsprogramme) und der Bilddistribution (Druck, Fernsehen, Internet, *social software*) sowie die Etablierung massenmedialer, verstärkt das *Körperbild* des Einzelnen ästhetisch-normativ fokussierender gesellschaftlicher Sehschulen (Castingshows oder Image-Ratgeber). Sofern die forschungsleitende Annahme des Projekts zutreffend ist, dass moderne, bildtechnische, die „Welt in potentieller [körperlicher] Reichweite“ (Schütz, Luckmann 2003, S. 72f.) transzendierende Medien ebenso wie zuvor Körper, Kleidung, Geste, Sprache, Schrift usw. zu relativ leicht verfügbaren Gestaltungsmaterialien einer sich immer schon medial, wenn auch auf unterschiedlichen medialen Niveaus verkörpernden menschlichen Existenz geworden sind, und wenn es ferner richtig ist, dass sich innerhalb moderner bildmedialer Beobachtungs- und Handlungsanordnungen relativ neuartige Formen personaler Selbstbehauptung ausbilden, so sind moderne Bildmedien ebenso als Teil der von uns geschaffenen Umwelt aufzufassen, wie die ‚Inhalte‘, die sie verbreiten. Menschliche Wirklichkeit ist immer schon eingebettet in und ausgedeutet durch symbolische Formen, zu denen nicht nur Religion, Kunst und Mythos, sondern auch Ökonomie, Technik und heute eben auch die modernen Medien gehören. Dementsprechend stehen auch diese Medien nicht „der“ Wirklichkeit gegenüber, sondern sind Teil unserer Wirklichkeiten, sind nicht nur Mittel der Beobachtung gesellschaftlicher Strukturen, sondern die gesellschaftliche Wirklichkeit strukturierende symbolische Formen, beispielsweise im Gefüge relativ neuartiger gesellschaftlicher Institutionen bildmedialer Selbstthematization.

Zitierte Literatur

- Berger, Peter L., Luckmann, Thomas, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a. M. 1996.
- Boltanski, Luc, Chiapello, Ève, Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz 2003.
- Bröckling, Ulrich (Hg.), Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt a. M. 2000.
- Castiglione, Baldassare, Der Hofmann. Lebensart in der Renaissance [1528], Berlin 1999.
- Cooley, Charles H., Human Nature and the Social Order, New York 1967.

- Drews, Axel, Gerhard, Ute, Link, Jürgen, *Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurs-theoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie*, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Sonderheft Forschungsreferate, Tübingen 1985, S. 256-296.
- Dumont, Luis, *Essays on Individualism*, Chicago, London 1986.
- Eder, Klaus, Giesen, Bernhard u. a., *Soziologische Perspektiven auf „Norm und Symbol“*, Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 4, Konstanz 2000.
- Hahn, Alois, Willems, Herbert (Hg.), *Identität und Moderne*. Frankfurt a. M. 1999.
- Honneth, Axel, *Unsichtbarkeit. Stationen einer Theorie der Intersubjektivität*, Frankfurt a. M. 2003.
- Honneth, Axel, *Organisierte Selbstverwirklichung. Paradoxien der Individualisierung*, in: ders. (Hg.), *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*, Frankfurt a. M., New York 2002.
- Honneth, Axel, *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt a. M. 1992.
- Kant, Immanuel, *Was ist Aufklärung? Ausgewählte Schriften*, hg. von Horst D. Brandt, Hamburg 1999.
- Kaufmann, Jean-Claude, *Frauenkörper – Männerblicke*, Konstanz 1996.
- Lacan, Jaques, *The Language of the Self*, New York 1975.
- Luckmann, Thomas, *Lebenswelt und Gesellschaft. Grundstrukturen und geschichtliche Wandlungen*, Paderborn 1980.
- Luckmann, Thomas, *Persönliche Identität, soziale Rolle und Rollendistanz*, in: Marquard, Odo, Stierle, Karlheinz (Hg.), *Identität*, München 1979, S. 294-313.
- Mauss, Marcel, *Der Begriff der Technik des Körpers*, in: Marcel Mauss, *Soziologie und Anthropologie 2*, Frankfurt a. M. 1989, S. 199-220.
- Mead, George Herbert, *Mind, Self and Society*, Chicago 1967.
- Müller, Michael R., *A Very Stylish Boy. Der Dandy Beau Brummell als Modellfall performativ realisierter Individualität*, in: Fischer-Lichte, Erika (Hg.), *Performativität und Ereignis*, Tübingen 2002a, S. 277-299.
- Müller, Michael R., *The Body Electric. Das Problem autonomer Lebensführung und die kollektive Sehnsucht nach Selbstverlust*, in: Müller, Michael, Raufer, Thilo u. a. (Hg.), *Der Sinn der Politik. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Politikanalyse*, Konstanz 2002b, S. 77-104.
- Müller, Michael R., *Zwischen Kosmos und Körper. Facetten moderner Leidenschaftlichkeit*, in: *Berliner Debatte Initial 13* (2002c), S. 97- 102.
- Müller, Michael R., Raufer, Thilo, *The Dandy Club. Zur Attraktivität eines apolitischen Lebensstils*, in: Soeffner, Hans-Georg, Tänzler, Dirk (Hg.), *Figurative Politik*, Baden-Baden 2002, S. 69-87.
- Müller, Michael R., Raufer, Thilo u. a. (Hg.), *Der Sinn der Politik. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Politikanalyse*, Konstanz 2002.
- Plessner, Helmuth, *Conditio humana*, *Gesammelte Schriften VIII*, Frankfurt a. M. 2003.
- Plessner, Helmuth, *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie*, Berlin 1975.
- Schütz, Alfred, Luckmann, Thomas, *Strukturen der Lebenswelt*, Bd. 1a, Konstanz 2003.

- Simmel, Georg, Philosophie des Geldes, Frankfurt a. M. 1996.
- Simmel, Georg, Philosophie der Mode, in: ders., Gesamtausgabe, Bd. 10, Frankfurt a. M. 1995.
- Simmel, Georg, Das Problem des Stiles, in: ders., Vom Wesen der Moderne. Essays zur Philosophie und Ästhetik, Hamburg 1990, S. 295-309.
- Simmel, Georg, Das Individuum und die Freiheit, Berlin 1984.
- Soeffner, Hans-Georg, Zeitbilder. Versuche über Glück, Lebensstil, Gewalt und Schuld, Frankfurt a. M. 2005.
- Soeffner, Hans-Georg, „Stile des Lebens“. Ästhetische Gegenentwürfe zur Alltagspragmatik, in: Jörg Huber (Hg.), Kultur – Analysen. Interventionen 10, Zürich 2001, S. 79-113.
- Soeffner, Hans-Georg, „Typus und Individualität“ oder „Typen der Individualität“?, in: Wenzel, Horst (Hg.), Typus und Individualität im Mittelalter, München 1983, S. 11-44.
- Soeffner, Hans-Georg, Raab, Jürgen, Soziologie der Lebensstile, in: Barck, Karlheinz, Fontius, Martin u. a. (Hg.), Ästhetische Grundbegriffe, Bd. 5: Postmoderne-Synästhesie, Stuttgart 2003, S. 687-703.
- Strauss, Anselm L., Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, München 1991.
- Strauss, Anselm, Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität, Frankfurt a. M. 1974.
- Voegelin, Eric, Die neue Wissenschaft der Politik. Eine Einführung, Freiburg, München 1991.
- Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss einer verstehenden Soziologie, Tübingen 1980.
- Willems, Herbert, Kautt, York (Hg.), Theatralität der Werbung. Theorie und Analyse massenmedialer Wirklichkeit. Zur kulturellen Konstruktion von Identitäten, Berlin 2003.

3 Liste der aus dem Teilprojekt seit der letzten Antragstellung entstandenen Publikationen

- Müller, Michael R., Das Körperbild als Selbstbild, in: Müller, Michael, Soeffner, Hans-Georg, Sonnenmoser, Anne (Hg.), Körper Haben. Die symbolische Formung der Person, Weilerswist 2011, S. 87-106.
- Müller, Michael R., Körper – Kleidung – Bild. Die mediale Prägnanz der Selbstverkörperung, in: König, Gudrun, Mentges, Gabriele (Hg.), Medien der Mode, Berlin 2010, S. 151-169.
- Müller, Michael R., Rezension zu: Ralf Bohnsack, Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode, Opladen, Framington Hills 2009, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 35 (2009a), S. 405-407.
- Müller, Michael R., Stil und Individualität. Die Ästhetik gesellschaftlicher Selbstbehauptung, München 2009b.
- Müller, Michael R., „Wohl denen, die einen starken Willen haben“? Good (Self-) Governance als symbolische Form, in: Schaal, Gary (Hg.), Techniken rationaler Selbstbindung, Münster 2009c, S. 137-149.

- Müller, Michael R., Entweder – Oder? Über Praktiken der Selbststilisierung und den postmodernen Mythos vom fragmentierten Selbst, in: Gebhardt, Winfried, Hitzler, Ronald (Hg.), Nomaden, Vagabunden oder Flaneure? Wissensformen und Denkstile der Gegenwart, Wiesbaden 2006, S. 100-112.
- Müller, Michael R., Soeffner, Hans-Georg, Der Narziss, in: Moebius, Stephan, Schroer, Markus (Hg.), Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart, Berlin 2010, S. 303-315.
- Müller, Michael R., Soeffner, Hans-Georg, Sonnenmoser, Anne (Hg.), Körper Haben. Die symbolische Formung der Person, Weilerswist 2011.
- Müller, Michael R., Sonnenmoser, Anne, Transformation der Identitätstheorien, in: Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 82, Konstanz 2008, S. 77-81.
- Müller, Michael R., Sonnenmoser, Anne, Serielle Produktion von Individualität, in: Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 78, Konstanz 2007, S. 77-81.
- Müller, Michael R., Zifonun, Dariuš, Die Sozialwelt-Dingwelt-Grenze, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.), Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Frankfurt a. M., New York 2008, S. 5269-5272.
- Soeffner, Hans-Georg, Lust zur Nicht-Lust. Erlösung vom Innerweltlichen und innerweltliche Erlösung – Transformationen der Askese, in: Müller, Michael R., Soeffner, Hans-Georg, Sonnenmoser, Anne (Hg.), Körper Haben. Die symbolische Formung der Person, Weilerswist 2011, S. 23-38.
- Soeffner, Hans-Georg, Lust zur Nicht-Lust. Erlösung vom Innerweltlichen und innerweltliche Erlösung – Transformationen der Askese, in: Röcke, Werner, Weitbrecht, Julia (Hg.), Askese und Identität in Spätantike, Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin 2010a, S. 19-34.
- Soeffner, Hans-Georg, Kritik der soziologischen Vernunft, in: Soeffner, Hans-Georg (Hg., unter Mitarbeit von Margit Elsner und Kathy Kursawe), Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 6. bis 10. Oktober in Jena, Wiesbaden 2010b.
- Soeffner, Hans-Georg, Symbolkonkurrenzen und kommunikative Leerstellen. Wolframs Parzival: Ein Prototyp auf der Suche nach seinem Standort, in: Strohschneider, Peter (Hg.), Literarische und religiöse Kommunikation im Mittelalter und Früher Neuzeit. DFG-Symposium 2006, Berlin, New York 2009, S. 161-182.
- Soeffner, Hans-Georg, Rituale – kalkultiertes Risiko und riskantes Kalkül. Zur pragmatischen Ästhetik von Ritualen, in: Schlesier, Renate, Zellmann, Ulrike (Hg.), Ritual als provoziertes Risiko, Würzburg 2009, S. 13-30.
- Soeffner, Hans-Georg, Symbolische Präsenz: unmittelbare Vermittlung – zur Wirkung von Symbolen, in: Raab, Jürgen u. a. (Hg.), Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen, Wiesbaden 2008, S. 48-60.
- Soeffner, Hans-Georg, Visual Sociology on the Basis of „Visual Concentration“, in: Soeffner, Hans-Georg, Knoblauch, Hubert, Raab, Jürgen, Schnettler, Bernt, Video Analysis Methodology and Methods, Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology, Oxford 2006, S. 209-218.

- Soeffner, Hans-Georg, Zifonun, Darius, Integration – An Outline from the Perspective of the Sociology of Knowledge, in: *Qualitative Sociology Review* 4 (2008), H. 2, S. 3-23.
- Sonnenmoser, Anne, Der Mensch, ein Schauspieler? Von einer anthropologischen Metapher zum gesellschaftlichen Postulat, in: Müller, Michael R., Soeffner, Hans-Georg, Sonnenmoser, Anne (Hg.), *Körper Haben. Die symbolische Formung der Person*, Weilerswist 2011, S. 121-134.
- Sonnenmoser, Anne, Rezension zu: Paula-Irene Villa, schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst, Bielefeld 2008, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 36 (2010a), 396ff.
- Sonnenmoser, Anne, Arbeit am Image. Zur gesellschaftlichen Bedeutung zeitgenössischer Darstellungsnormen, in: Drews-Sylla, Gesine, Dütschke, Elisabeth, Leontiy, Halyna Polledri, Elena (Hg.), *Konstruierte Normalitäten – normale Abweichungen*, Wiesbaden 2010b, S. 313-324.
- Sonnenmoser, Anne, „Hollywood casts fashion“. Allianzen von Mode, Film und Werbung in historischer Perspektive, in: König, Gudrun, Mentges, Gabriele (Hg.), *Medien der Mode*, Berlin 2010c, S. 98-111.
- Sonnenmoser, Anne, Individuell oder uniform? Massenmedien und Experten als ‚Geburtshelfer‘ personaler Selbstdarstellung, in: Mentges, Gabriele, Neuland-Kitzerow, Dagmar, Richard, Birgit (Hg.), *Uniformierungen in Bewegung. Vestimentäre Praktiken zwischen Vereinheitlichung, Kostümierung und Maskerade*, Münster 2007, S. 317-330.